

2. SOZIALES LEBEN

DETAILS UNTER WWW.SCHWAZ.AT



LEBENSRAUM

SCHWAZ 2040

Universitäre Studie zur nachhaltigen
Entwicklung der Stadt Schwaz

INHALT

4.3 Ziel: Freiräume für Jugendliche schaffen und Jugendliche aktiv in die Stadtentwicklung einbeziehen	232
4.3.1 Ausgangslage	234
4.3.2 Handlungsempfehlungen	237
4.3.2.1 Beteiligungsverfahren für Jugendliche entwickeln	237
4.3.2.2 Neue Räume für bestehende Initiativen schaffen	237
4.3.2.3 Pilotprojekte an der Schnittstelle zwischen Jugendkultur und Bildung	238
4.3.2.4 Ein neues Jugendzentrum für Schwaz Ost	238
4.3.2.5 Spielstraße Tannenberggasse	238
4.3.2.6 Neue Spielplätze	238
4.3.2.7 Innovative Spiellandschaften auf Dachflächen	239
4.3.3 Handlungsbox	240

4.

SOZIALES
LEBEN

4.3 Ziel: Freiräume für Jugendliche schaffen und Jugendliche aktiv in die Stadtentwicklung einbeziehen

„Nicht umsonst wird von Jugendlichen als Raumpionieren gesprochen, die innovative Vorstellungen zur Gestaltung und Nutzung ihres Lebensumfeldes bereithalten.“¹

Die Entfaltungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen sind ein entscheidender Faktor für die Zukunftsfähigkeit einer Stadt. „Denn es sind vor allem Jugendliche, die den öffentlichen Raum beleben und sich ihre Nischen in der Stadt suchen.“² Um dieses Potenzial zu aktivieren, bedarf es einer stärkeren Einbeziehung von Jugendlichen in Stadtentwicklungsprozesse und hier insbesondere in die Entwicklung von Quartieren. Für das Gelingen ist es notwendig, spezifische Methoden zu entwickeln, da übliche Beteiligungsverfahren bei dieser Gruppe selten greifen. Gleichzeitig muss die Wahrnehmung für die Verdrängung Jugendlicher aus dem öffentlichen Raum geschärft werden.

Jugendliche im (öffentlichen) Raum

Um das Potential von Jugendlichen und jungen Erwachsenen für den Stadtraum zu aktivieren, spielen Freiräume eine entscheidende Rolle. Jugendliche bevorzugen dynamische Räume. Räume, die ihnen die Möglichkeit der Aneignung geben, die veränderbar sind, informelle, unfertige Räume. In einer Studie aus dem Jahr 2009 untersuchen Muri und Friedrich die Alltagpraxen von Jugendlichen und formulieren gestalterische Qualitäten von öffentlichen Räumen als Rahmenbedingungen für Kinder und Jugendliche.³ Eine selbstbestimmte Nutzung von öffentlichen Räumen ist demnach nur möglich, wenn

bestimmte Handlungsweisen nicht durch geplante strukturelle Vorgaben erzwungen werden.⁴ „Nicht Kinder, sondern Erwachsene bestimmen, was ein *guter Ort* für Kinder ist und darüber hinaus, wie sich ein *gutes Kind* dort am sinnvollsten beschäftigt. Und sie bestimmen die Gebrauchsregeln solcher Orte (...). Die wichtigste Regel, die Kinder auf diese Weise lernen, ist: Sie gehören nicht zu dem Personenkreis, der sich selbstverständlich und selbstbestimmt in Straßen aufhalten darf.“⁵ Erschwerend kommt hinzu, dass der öffentliche Raum, in dem Kinder sich selbstständig bewegen könnten, zuallererst den Mobilitätsanforderungen der Erwachsenen gewidmet ist. Und diese sind wie bereits im Kapitel Mobilität erläutert nach wie vor an den Bedürfnissen des Autoverkehrs ausgerichtet, wodurch der Straßenraum zu gefährlich ist. Haben Kinder hingegen die Möglichkeit, unbeaufsichtigt draußen spielen zu dürfen, überwiegt das Spiel auf nicht dafür vorgesehenen Flächen, den öffentlich-städtischen Freiräumen.⁶

¹ Romy Hofmann, Urbanes Räumen. Pädagogische Perspektiven auf die Raumaneignung Jugendlicher, (Bielefeld: transcript, 2013), S.115. (Dissertation, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.)

² Stephanie Haury, Das Forschungsfeld "Jugendliche im Stadtquartier", In: sozialraum.de (4) Ausgabe 2/2012. <https://www.sozialraum.de/das-forschungsfeld-jugendliche-im-stadtquartier.php>, Zugriff am: 26.05.2020

³ Vgl. Gabriela Muri und Sabine Friedrich, Stadt(t)räume – Alltagsräume? Jugendkultur zwischen geplanter und gelebter Urbanität, (Wiesbaden: VS Springer, 2009).

⁴ Vgl. Romy Hofmann, Urbanes Räumen. Pädagogische Perspektiven auf die Raumaneignung Jugendlicher, (Bielefeld: transcript, 2013), S. 114.

⁵ Ebd., S. 202

⁶ Ebd., S. 204

► Abb.: Helen Levitt, New York, ca. 1940. Helen Levitt Film Documents LLC. All rights reserved. © Galerie Thomas Zander, Köln. Quelle: Haudrowicz, Dominique und Ly Serena, Kristina (Hrsg.), Age Inclusive Public Space, (Berlin: Hatje Cantz, 2020), S. 186.



EDWARDS

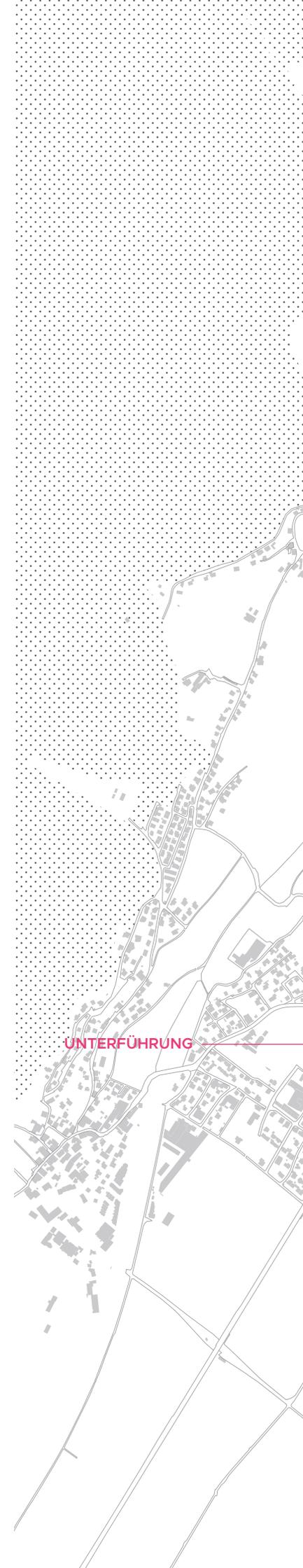
POST NO BILLS
POST NO BILLS
WATLY OF LAW

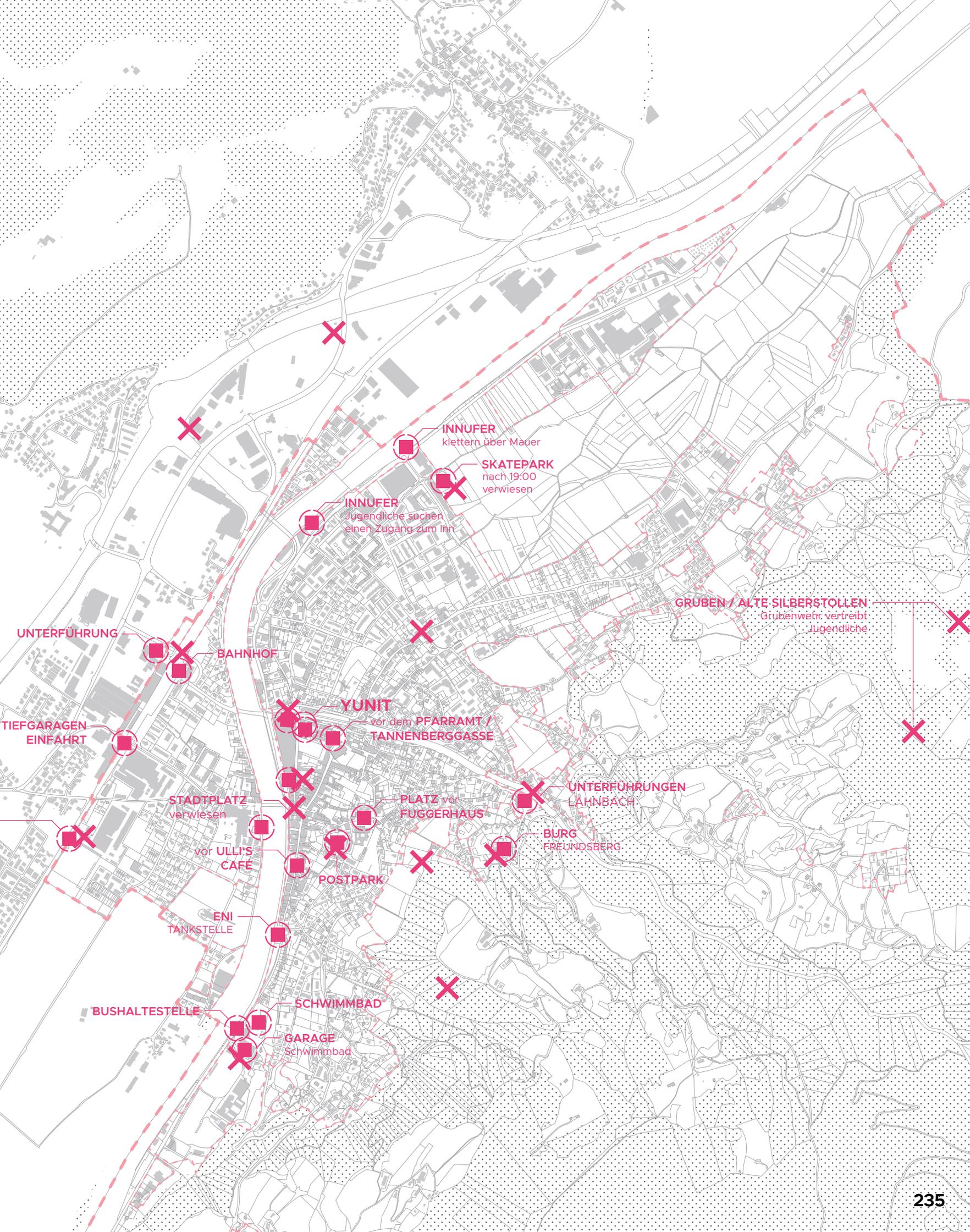
4.3.1 Ausgangslage

In Gesprächen mit Vertreter*innen der jüngeren Generation in Schwaz wird das Fehlen der oben beschriebenen Freiräume wiederholt thematisiert. Hierzu zählen für die Jugendlichen auch Räume zum Fußballspielen – in Deutschland bezeichnet man diese nicht genormten Felder als Bolzplätze. Sie variieren in der Größe, meist sind sie daher deutlich kleiner als ein genormter Fußballplatz und können somit leichter in bestehende Zwischenräume eingefügt werden. Bolzplätze können auch durchaus an ungewöhnlichen Orten eingefügt werden – dem Spaß am Spiel tut das in der Regel keinen Abbruch. Als einer der wenigen öffentlichen Freiräume wird der Silberwald genannt. Dieser liegt aber ebenso wie der einzige Skateboardplatz in Schwaz am Stadtrand. Natürlich darf man die bereits angesprochenen Nutzungskonflikte in öffentlichen Räumen nicht gänzlich außer Acht lassen, dass Skateboarden dennoch auch in zentraler Lage möglich ist, sieht man am Landhausplatz in Innsbruck. Auch sollten die widerstreitenden Interessen der Stadtbewohner*innen nicht immer zu Ungunsten der Jugendlichen ausgehen. Der Platz in Schwaz geht auf die Initiative von Skateboarder*innen aus Schwaz und dem Umland zurück, die sich in dem Verein Squaze zusammengeschlossen haben. Im Jahr 2017 errichteten sie mit Unterstützung der Stadtgemeinde in Eigenarbeit die Anlage. Im Gegensatz zum Landhausplatz, der zu jeder Tages- und Nachtzeit zugänglich ist, wurde das Gelände, zu dem auch ein Abenteuerspielplatz gehört, von der Gemeinde eingezäunt und der Zugang zeitlich reglementiert. An dieser Stelle möchten wir für eine Aufhebung dieser Zugangsbeschränkungen appellieren – die Öffnungszeiten sind in keiner Weise adäquat für Jugendliche – insbesondere da man ohnehin schon an den Stadtrand ausgewichen ist. Bereits in der Studie *Schwaz 2020* wird auf die Bedeutung von Jugendlichen für den öffentlichen Raum und insbesondere die Innenstadtentwicklung verwiesen. Damals wie heute ist die Innenstadt ein von Jugendlichen kaum frequentierter Bereich, mit einer Ausnahme: den Stadtgalerien. Dass sich jugendliche Treffpunkte von öffentlichen Parks in weitestgehend kommerzialisierte halböffentliche Räume wie Shoppingmalls oder McDonald's-Filialen verschoben haben, ist ein Trend, der sich weltweit in vielen Städten beobachten lässt. Ein Phänomen, das sich durch alle Gesellschaftsschichten zieht, wie

► Abb.: Orte der Jugendlichen

-  INSTITUTIONEN für Jugendarbeit
-  HOTSPOTS an denen sich Jugendliche aufhalten
-  ORTE von denen Jugendliche verwiesen wurden
-  Wald
-  Siedlungsgrenze
-  Gemeindegrenze





UNTERFÜHRUNG

BAHNHOF

TIEFGARAGEN
EINFAHRT

STADTPLATZ
verwiesen

vor ULLI'S
CAFÉ

ENI
TANKSTELLE

BUSHALTESTELLE

SCHWIMMBAD

GARAGE
Schwimmbad

YUNIT
vor dem PFARRAMT /
TANNENBERGASSE

PLATZ vor
FUGGERHAUS

POSTPARK

INNUFER
klettern über Mauer

SKATEPARK
nach 19:00
verwiesen

INNUFER
Jugendliche suchen
einen Zugang zum Inn

GRÜBEN / ALTE SILBERSTOLLEN
Grubenwehr vertreibt
Jugendliche

UNTERFÜHRUNGEN
LAHNBACH

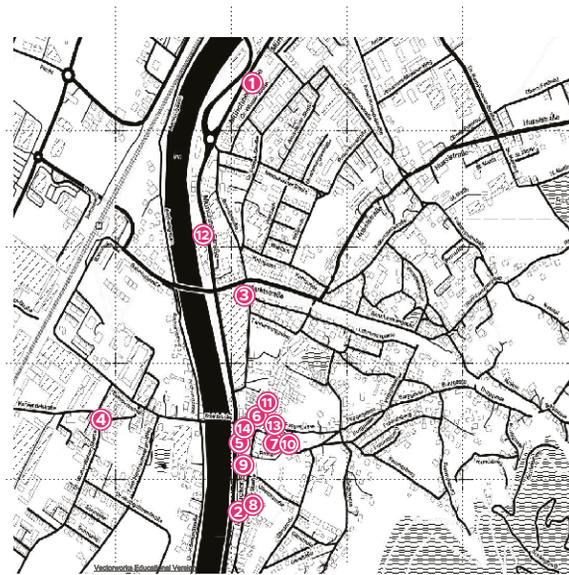
BURG
FREUNDSBERG

eine Umfrage in Oberhausen aufzeigt. Auch zeigen sich kaum Unterschiede zwischen urbanen Ballungsräumen, Kleinstädten und dem ländlichen Raum.⁷ Mag die Bedeutung kommerzieller Räume insbesondere aus Sicht von Erwachsenen problematisch erscheinen, so bieten diese Orte den Jugendlichen Möglichkeiten der Aneignung und Umdeutung, im Gegensatz zu klassischen öffentlichen Räumen wie Freiflächen oder Straßen. Hier können sie sich weitestgehend ungestört in Gruppen aufhalten und sie finden Räume vor, die auf sie zugeschnitten werden – die Motive sind hier natürlich wirtschaftlicher Natur. Und es ist ein Ort, den Jugendliche das ganze Jahr bei jeder Wetterlage nutzen können.

Um Angebote abseits vom Kommerz und Konsum bemüht sich seit einigen Jahren die selbstorganisierte Plattform für junge Kultur Alternative Kulturwerkstatt Schwaz (AKW). Im Oktober 2015 organisierte eine Gruppe engagierter junger Schwazer Bürger*innen das erste Treffen der soeben gegründeten Kulturwerkstatt. 150 Jugendliche und junge Erwachsene erschienen. Alleine diese Zahl ist schon ein Statement für sich und Ausdruck fehlender Infrastrukturen. Seither hat das AKW eine Vielzahl von Veranstaltungen organisiert. Diese reichen vom Open-Air-Kino im Sommer über Konzerte bis zu einem alle zwei Jahre stattfindenden Independentfestival, dem *Woodlight*. Darüber hinaus versteht sich das AKW auch als eine Plattform für junge Künstler*innen.

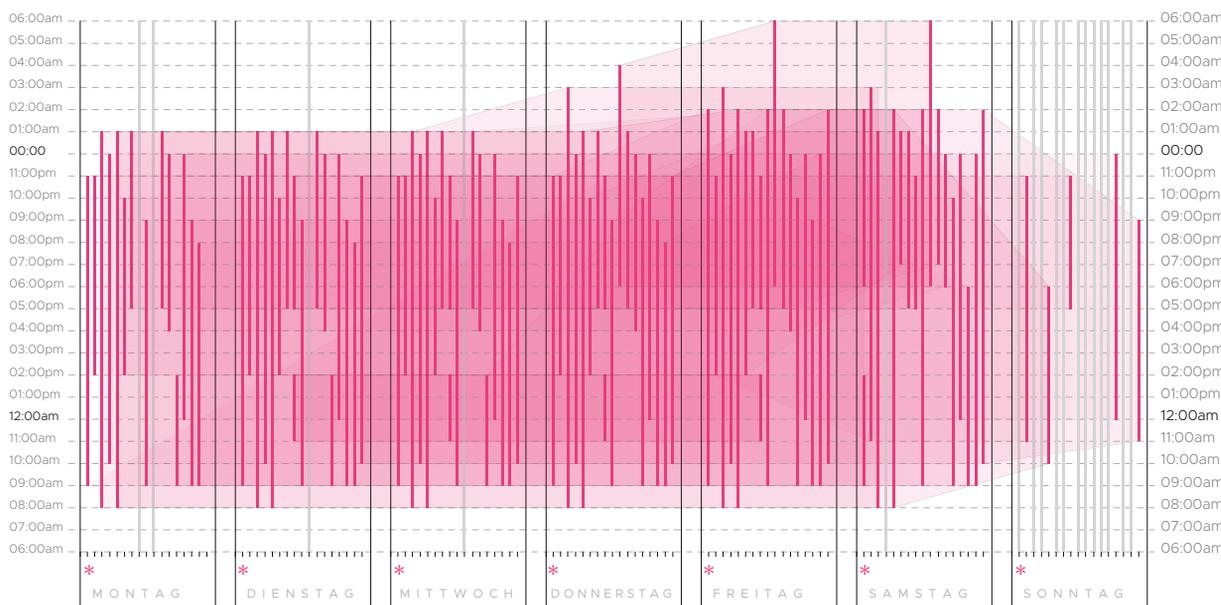
Am Rande der Altstadt befindet sich mit dem YUNIT das einzige offizielle Jugendzentrum in Schwaz für Kinder und Jugendliche zwischen neun und 17 Jahren. Zudem wurde im Bahnhofsgebäude im Rahmen des Sozial- und Kulturprojektes *Schrankenlos* ein Warte- und Veranstaltungsraum nur für Jugendliche eingerichtet. Nachdem im Jahr 2008 die ÖBB-Fahrdienstleitung abgezogen wurden, schaffte die Stadtgemeinde in Kooperation mit zahlreichen Partner*innen Abhilfe, um das funktionslos gewordene Gebäude erfolgreich wiederzubeleben.

7 Ulrich Deinet, "Raumaneignung Jugendlicher zwischen Schule, McDonald's und der Shopping mall", in Tätigkeit - Aneignung - Bildung, Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit, Hrsg. Ulrich Deinet und C. Reutlinger (Wiesbaden, vol 15: Springer VS, 2014) S. 218.



◀ Abb.: Gerald Jegal, Temporäre Veranstaltungsorte AKW

- 1 ARTgerecht Cafe /Bar
- 2 Admiral Filiale
- 3 die Galerie
- 4 Cafe Galerie
- 5 Cafe Parterre
- 6 Silver City Saloon
- 7 Cafe City Pub Stranger
- 8 Ullis Cafe Bar
- 9 Weinbar Lindner
- 10 Eremitage
- 11 Weingerecht
- 12 WinWin Schwaz
- 13 Squaze
- 14 Radio Bar



◀ Abb.: Gerald Jegal, Diagramm Öffnungszeiten

- ARTgerecht Cafe/Bar *
- Admiral Filiale
- die Galerie
- Cafe Galerie
- Cafe Parterre
- Silver City Saloon
- City Pub Stanger
- Eremitage
- Fifty/Fifty
- Mausefalle
- Ullis Cafe/Bar
- Weinbar Lindner
- Weingerecht
- WinWin Schwaz
- Sun n More
- squaze
- Radio Bar

4.3.2 Handlungsempfehlungen

⁸ Vgl. stadtwerkstatt bildung: logbuch 2017/2018, https://www.bilding.at/wp-content/uploads/2018/04/Stadtlgbuch_klein.pdf

4.3.2.1 Beteiligungsverfahren für Jugendliche entwickeln

Um mehr über die Räume und ihre Aneignungsqualitäten aus Sicht von Kindern und Jugendlichen zu erfahren, ist es notwendig diese stärker in Stadtentwicklungsprozesse einzubinden: „Jugendliche sind ernstzunehmende Experten ihres Quartiers.“ Auch wenn es sich hierbei um ein noch junges Forschungsfeld handelt, gibt es fundierte Untersuchungen wie auch praktische Beispiele, die auch für Schwaz als Vorbild fungieren können. Das BILDING (Kunst und Architekturschule für Kinder und Jugendliche) in Innsbruck bietet die sogenannte „Stadtwerkstatt“ an. In Kooperation mit der Stadtplanung Innsbruck und der IIG wurden so Kinder und Jugendliche eines angrenzenden Schülerhortes in die Entwicklung von Außen- und Gemeinschaftsflächen des neuen Stadtteils *Campagne-Reiter-Areal* miteinbezogen.⁸ Eine Kooperation von Schwazer Schulen mit dem BILDING im Vorfeld von städtischen Entwicklungsprojekten bildet eine Möglichkeit, um Kinder und Jugendliche einzubinden.

4.3.2.2 Neue Räume für bestehende Initiativen schaffen

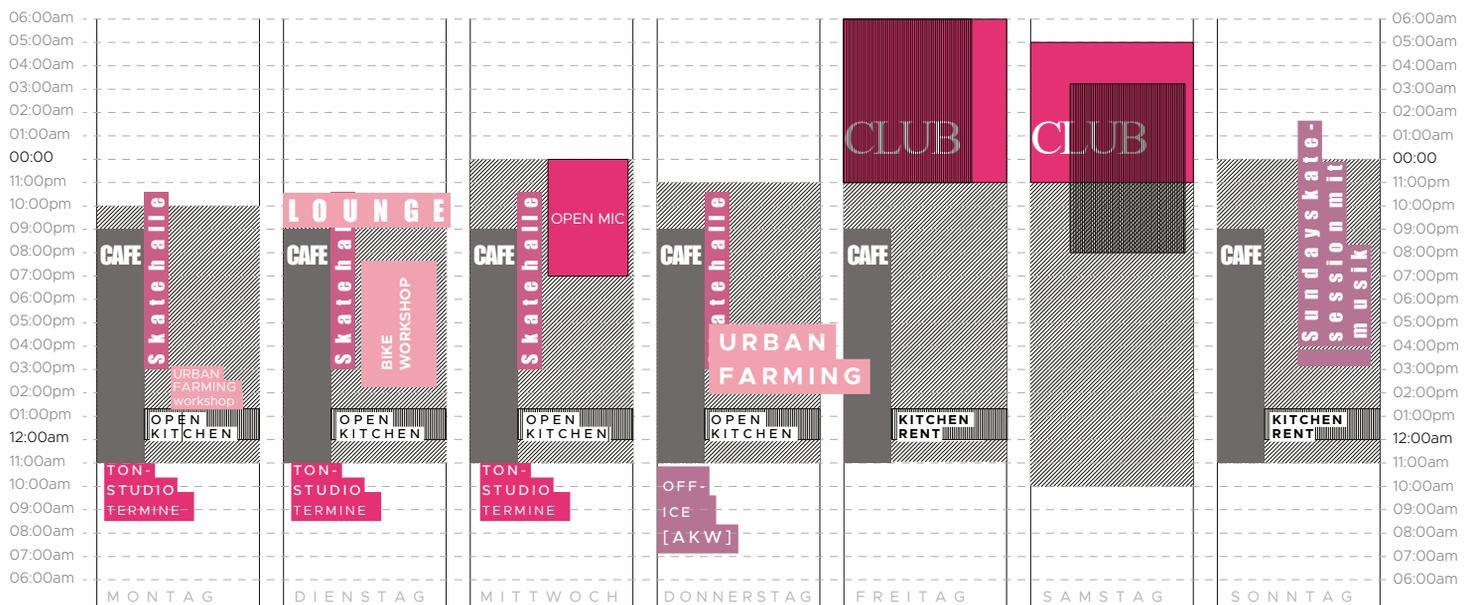
Mit dem AKW hat Schwaz seit wenigen Jahren eine virulente selbstorganisierte Plattform für junge Kultur, die momentan ohne jegliche Räumlichkeiten

auskommt. Das temporäre Bespielen von verschiedenen öffentlichen Räumen ist sehr wohl Teil des Konzeptes, dennoch wünscht man sich als Plattform für junge Künstler*innen neben „Büroräumlichkeiten“, Arbeits- wie Probe- und Aufführungsräume. Die Vielfalt des Angebots verlangt nach einer hybriden Gebäudetypologie und ließe sich auf verschiedene Weise mit anderen Programmen verknüpfen. Entsprechend wurden von Studierenden ganz unterschiedliche Projektvorschläge entwickelt. Im Falle der *Kulturgarage* werden die Programme in ein Parkhaus integriert, das *Haus der Vereine* verknüpft verschiedene Kulturinitiativen in einem Gebäude, wodurch Genre- und altersübergreifende Synergien ermöglicht werden. Aber auch der Typus des Hybriden Schüler*innen- und Studierendenheim wäre ein möglicher Anknüpfungspunkt.



► Abb.: Gerald Jegal, Raumprogramm für ein Vereinszentrum in einem alten Stadthaus

▼ Abb.: Gerald Jegal, Konzept Raumprogramm AKW



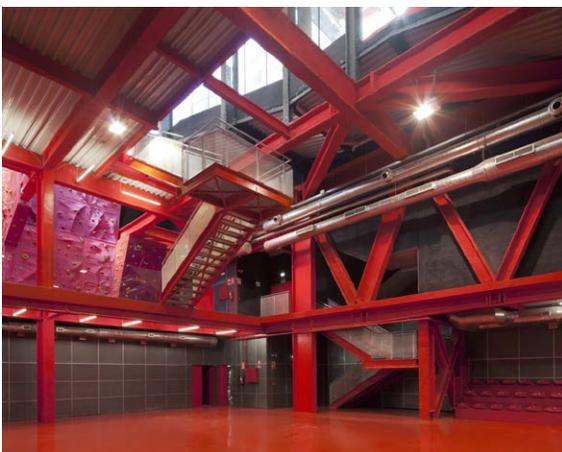
4.3.2.3 Pilotprojekte an der Schnittstelle zwischen Jugendkultur und Bildung

Die kleine Stadt der Forschung soll eine Bildungswerkstatt für Kinder und Jugendliche sein, in der sich Kreativität uneingeschränkt ausleben lässt. Forschergeist und Raum für schöpferische Tätigkeiten werden spielerisch anvisiert, wofür die Architektur einen wichtigen Beitrag leistet. In unmittelbarer Nähe zu den Stadtgalerien wird ein neuer Treffpunkt für Kinder und Jugendliche geschaffen, der sich bewusst als konsumfreie Zone versteht.

Die einzelnen Gebäude reihen sich dem Lahnbach entlang auf, wobei jedes für einen bestimmten Zweck der „Forschung“ und Bildung genutzt werden kann. Durch eine große Terrasse, die gleichzeitig der Hauptverkehrsweg zwischen den einzelnen Bauteilen ist, entsteht ein zusammenhängender Mikro-Campus, der auch erweitert werden kann. Die Nutzung von Holz als Bauwerkstoff ermöglicht es, die kleine Stadt der Forschung schnell aufzubauen, einfach zu erweitern oder zu verändern. Das unkonventionelle Projekt sollte als Low tech-Gebäude realisiert werden. [▶ Projekt 7.10 / S.458 ff.]

4.3.2.4 Ein neues Jugendzentrum für Schwaz Ost

Schwaz verfügt aktuell über nur ein Jugendzentrum, was auch angesichts der zahlreichen Bildungseinrichtungen vergleichsweise wenig ist. Im Sinne der Quartiersentwicklung und vorgeschlagenen Nachverdichtung in Schwaz Ost empfehlen wir die Einrichtung eines weiteren Jugendzentrums in diesem Stadtteil.



◀ Abb.: Entwurfsstudie Aleksey Moskvina, Die kleine Stadt der Forschung [▶ 7.10 / S. 458 ff.]

4.3.2.5 Spielstraße Tannenberggasse

Am unteren Ende der Tannenberggasse finden sich mit dem einzigen Jugendzentrum der Stadt, einem Kindergarten und der Musikschule mehrere Institutionen für Kinder und Jugendliche, die nur über sehr begrenzten Außenraum verfügen. Und auch das Einkaufszentrum auf der anderen Straßenseite ist ein beliebter Treffpunkt für Teile der jüngeren Szene. Daher schlagen wir vor, die Tannenberggasse in eine Spielstraße zu verwandeln. Ein buntes Treiben von spielenden Kindern und Jugendlichen, alltäglichen Stadtbenutzer*innen oder auch Besucher*innen die sich direkt in Richtung der Pfarrkirche bewegen, erzeugt eine vielfältige Überlagerung von verschiedenen Funktionen und Nutzergruppen.

[▶ Kapitel 2.6 & 4 / S.114 ff. & 202 ff.]

4.3.2.6 Neue Spielplätze

Zwischen 1947 und 1978 entwarf der niederländische Architekt Aldo van Eyck eine Reihe von meist kleineren öffentlichen Plätzen in Amsterdam, die immer auch als Spielplätze angelegt waren. Damals wie heute haben sich Architekt*innen eher selten mit der Gestaltung von Spielplätzen beschäftigt. Aber van Eyck war überzeugt, dass die Stadt für alle geplant werden sollte und somit auch für Kinder. Und noch heute überzeugt seine Gestaltung mit nur sehr wenigen, präzise gesetzten Elementen, die sorgfältig in die gesamte Platzgestaltung eingebunden sind – im Gegensatz zu einer bloßen Ansammlung von standardisierten Spielgeräten, die eher zufällig auf einer Wiese oder auf einem Platz aufgestellt werden. Am Ende sollte er nicht weniger als 700 Spielplätze entwickelt haben.

◀ Abb.: Mi5 Arquitectos + PKMN [pacman], Teruel-Zilla Youth Center, Teruel, Spain, 2012. Foto: Miguel de Guzman

► Abb.: Aldo van Eyck, Zeedijk, Amsterdam, 1956. Foto: Aldo van Eyck Archive, Amsterdam City Archive



Im Sinne der zuvor erwähnten Pocket-Parks könnten ähnliche Formate von kleineren Spielplätzen immer wieder über die ganze Stadt verteilt auftauchen – ein feines Netz an öffentlichen Räumen in der unmittelbaren Nachbarschaft für Groß und Klein.

4.3.2.7 Innovative Spiellandschaften auf Dachflächen

Im Rahmen des „Sinnes- und Höhenrausch“ zeigt die Stadt Linz alljährlich, wie man mit raumgreifenden, künstlerischen Interventionen Bewegungslandschaften schaffen kann, die für Besucher*innen verschiedener Generationen spielerisch erobert werden können. Insbesondere bei Familien sind die Veranstaltungen daher sehr beliebt. Auch wenn es sich hierbei um ein Programm handelt, das eine breitere Bevölkerungsschicht an zeitgenössische Kunst heranführen will, so kann man manche der Interventionen auch als Inspiration für innovative Spiellandschaften verstehen.



Eine ganz andere, wildere Variante eines Spielplatzes findet man, durchaus überraschend, in Tokyo. Mehr als 70 sogenannte „Schlamm Spielparks“ finden sich über die ganze Stadt verteilt – integriert in öffentlichen Parks, auf Restflächen in Wohngebieten, Grundstücken neben Gleisen oder auch inmitten der hypermodernen Geschäftsviertel. Es sind Orte, die Kinder zum freien Spiel anregen, so folgen sie dem Motto: „play freely at your own risk“. Einzige Infrastruktur ist ein Schuppen, der eine grundlegende Ausstattung beinhaltet, wie Materialien und Werkzeug. Sogenannte Spielassistent*innen stehen helfend zur Seite, ohne zu bevormunden. Über ihre eigentliche Bestimmung hinaus haben sich die Spielparks zu sozialen Treffpunkten für alle entwickelt, wobei nicht zuletzt ältere Menschen sie regelmäßig nutzen. Während der erste seiner Art noch von einer Gruppe von Müttern selbstinitiiert wurde, ist die Typologie mittlerweile von der Stadtverwaltung offiziell anerkannt.

► Abb.: Benjamin Bergman, Fontana_il Due, „Sinnes und Höhenrausch“, Linz, 2018. Foto: Otto Saxinger

► Abb.: Mud Playpark, Tokyo
Foto: dominique + serena



4.3.3 Handlungsbox

Kurzfristiger Umsetzungszeitraum

- ö + Beteiligungsverfahren für Jugendliche entwickeln
 - + Kooperation mit dem BILDING .Kunst und Architekturschule für Kinder und Jugendliche – bei der Entwicklung von Außenräumen für Kinder und Jugendliche wie die Spielstraße Tannenberggasse
- ö + Räume für bestehende Jugendkulturinitiativen wie die Alternative Kulturwerkstatt (AKW) schaffen (kurzfristig als Leerstandszwischennutzung)
 - + Die Öffnungszeiten des Skaterplatzes erweitern oder ganz fallen lassen. In Absprache mit den Skater*innen Spielregeln im Sinne der Selbstverwaltung entwickeln

Mittelfristiger Umsetzungszeitraum

- ö + Mehr (kleine) Spielplätze im gesamten Stadtraum auch im Rahmen der Pocket-Park-Initiative
- ö + Innovative Spiellandschaften für Jung und Alt auf Dachlandschaften wie dem Einkaufszentrum in Kooperation mit Künstler*innen entwickeln
- ö + Spielstraße Tannenberggasse umsetzen
 - + Jugend(kultur)straße in einer Querverbindung zwischen Wirtschaftsweg und Innsbrucker Straße

Langfristiger Umsetzungszeitraum

- + Neue Jugendzentren in Schwaz Ost und im Bahnhofsareal, hier im Rahmen folgender Projekte: *Schwaz Urban*, Mobilitätszentrum, Königsfeld
- + Kleine Schule der Forschung am Lahnbach



Spielplatz



Gemeindegrenze



4.4 Ziel: Die bestehende Kulturlandschaft stärken und aktiver in die Stadtentwicklung einbeziehen

„Ohne Kultur können Städte als pulsierende Lebensräume nicht existieren.“¹

4.4.1 Ausgangslage

Kultur wird zunehmend als Motor für eine positive Stadtentwicklung gesehen, als identitätsstiftendes Medium und Standortfaktor. Kultur schafft aber auch Räume für Diversität und eröffnet gesellschaftskritische Experimentierfelder.

Kulturbauten, Kulturveranstaltungen, lokale Künstler*innenn und Kulturinitiativen bilden den Nährboden für eine befruchtende Wechselwirkung zwischen beiden Handlungsfeldern. Kultur kann sich mit Phänomenen unserer Zeit auseinandersetzen und Fragen stellen, Meinungsvielfalt und kritisches Denken erzeugen, gesellschaftlichen Zusammenhalt und Integration fördern und zum gesellschaftlichen Wohlstand beitragen.²

„Wenn sich die Stadt ein Image aufbauen will, muss sie die verschiedenen Szenen aufzeigen. Mit der Vielfalt sind alle überfordert.“³

Die Stadt Schwaz positioniert sich nach außen selbstbewusst als Kulturstadt und verweist durchaus berechtigt auf die Kulturdenkmäler sowie das dichte kulturelle und insbesondere in Relation zur Größe der Stadt hochstehende Angebot. Hierzu zählen unter anderem Einrichtungen wie das Museum der Völker, die Galerie der Stadt Schwaz und Festivals wie die Klangspuren oder das Outreach, die weit über die Grenzen der Stadt hinauswirken. Ein Potenzial, auf das auch schon in der *Studie 2020* hingewiesen wurde. Um die Sichtbarkeit der hochwertigen Kulturangebote zu verbessern, wurde im Jahr 2018 das Label KUSS (Kulturstadt Schwaz) ins Leben gerufen. Mittels Fahnen und Bannern an den jeweiligen Einrichtungen⁴ sollten diese für Gäste wie Einheimische im Stadtraum erkennbarer werden. Das Label umfasst aber nur Institutionen, die auch über eine permanen-

¹ Karin von Welck, UNESCO-Weltbericht, Kultur: Urbane Zukunft, Pressemitteilung 17.10.2016. <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/unesco-weltbericht-kultur-urbane-zukunft-erscheint-am-18-oktober>

² Battlegroup for Art, kultur kann, Innsbruck 2018.

³ Round Table #6, Kultur, 09.05.2019.

⁴ Galerie der Stadt Schwaz, Art, Rabalderhaus, Burg Freundsberg, Theater im Lendbräukeller, Toni Knapp Haus, Museum der Völker, Galerie Unterlechner.

► Abb.: nonconform + Justin & Partner, Temporäres Theater, Haag, 2000. Foto: Gerhard Obermayer



FRISOR

GASTHOF

SMALL SIGN WITH UNREADABLE TEXT

te Räumlichkeit verfügen, womit unter anderem die Klangspuren oder auch das Outreach Festival nicht Teil des Netzwerkes sind. Das schon in der Studie 2020 thematisierte Potential dieser Festivals auch als Werbeträger für die Stadt zu fungieren, wird nach wie vor kaum ausgeschöpft.

Ein wiederkehrendes und zentrales Thema sowohl im Rahmen der *Round Tables* als auch in Gesprächen mit Kulturveranstalter*innen sind fehlende Räumlichkeiten für die unterschiedlichsten Initiativen, Sparten und Generationen. Proberäume für junge Bands (ohne aufwendige Ausstattung), eine mittelgroße multifunktionale Bühne für ca. 200

Besucher*innen, die neben Konzerten unter anderem auch als Probe- und Aufführungsstätte für freie Theatergruppen genutzt werden kann. Während die Klangspuren mittlerweile ein Ladenlokal in der Innsbrucker Straße bespielen, verfügen viele Kulturvereine wie das Literaturforum Schwaz nicht mal über Büroräumlichkeiten und bemängeln die daraus resultierende fehlende Schnittstelle zur Stadt. Ebenso wird auf das Fehlen von Atelierräumlichkeiten für junge Künstler*innen hingewiesen: „Schwaz war eine Künstlerstadt, die nächste Generation bleibt aber auch aufgrund fehlender räumlicher Angebote (Ateliers) aus.“⁵

⁵ Round Table #6, Kultur, 09.05.2019.

⁶ Bundeskanzleramt Österreich (Hrsg.). Dritter Österreichische Baukulturreport. Szenarien und Strategien 2050. Wien: 2017.⁷ Universität Innsbruck, Schwaz 2020,



◀ Abb.: Peter Haimerl, Konzerthaus Blaibach, 2014. Foto: beierle goerlich



◀ Abb.: Andreas Flora, Dorfzentrum St. Martin in Passeier, 2012. Foto: Benjamin Pfitscher

4.4.2 Handlungsempfehlungen

4.4.2.1 Kultur aktiv in die Stadtentwicklung einbeziehen

Längst haben viele Städte erkannt, welches Potenzial in der Wechselwirkung zwischen Kultur und Stadtentwicklung steckt. Auch die von der Stadt Schwaz im Jahr 2015 in Auftrag gegebene Studie der Standortagentur Tirol greift die Thematik auf und verweist auf das vorhandene Potential. Die darin vorgeschlagenen Maßnahmen wurden aber wie allzu oft nur in Ansätzen umgesetzt. Um Kultur als Bestandteil der Stadtentwicklung zu etablieren, sollte der Dialog mit Kulturschaffenden intensiviert und institutionalisiert werden z. B. in Form eines Kulturbeirates.

4.4.2.2 Kriterien gelungener Baukultur beachten

Die Altstadt von Schwaz ist Zeugnis einer historisch bedeutenden Baukultur. Mit der Pfarrkirche, dem Fuggerhaus oder dem Franziskanerkloster besitzt die Stadt eine ganze Reihe von architektonischen Leuchtturmprojekten. Der Einfluss insbesondere von Kulturbauten für eine Stadt ist spätestens seit dem Bau des Guggenheim-Museums in der ehemaligen spanischen Industriestadt Bilbao durch den amerikanischen Stararchitekten Frank O. Gehry weithin als Bilbao-Effekt bekannt. Dass es nicht immer ein internationaler Stararchitekt sein muss und ein ähnlicher Effekt auch in kleineren Ortschaften gelingen kann, zeigt unter anderem das Beispiel des Konzerthauses in Blaibach. In der jüngeren Vergangenheit konnte Schwaz an die hochstehende Qualität seiner baukulturellen Vergangenheit selten heranreichen. Ausnahmen bilden Einzelobjekte wie einige Einfamilienhäuser, das neue Gebäude von Adler-Lacke, der Anbau zum Museum der Völker sowie zukünftige Bauvorhaben wie *Schwaz Urban*. Der dritte Baukulturreport des Bundeskanzleramtes sollte bei zukünftigen Bauvorhaben als übergeordnete Leitlinie dienen. In diesem werden zusammengefasst zehn Punkte formuliert: Gute Baukultur ist nachhaltig, schön, verbindet, ist geschlechtergerecht, schafft Identität, ist zweckgemäß, ist ressourcenschonend, ist hochwertig, ist anpassungsfähig, ist gesundheitsfördernd.⁶

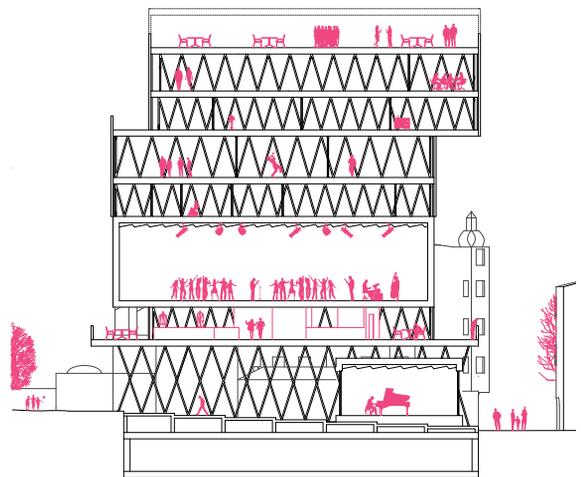
► Abb.: Bernhard Hufnagel
Entwurfsstudie: Haus der Vereine bzw. Musikprobelokal
[► 7.12 / S.464 ff.]

4.4.2.3 Angebot an Veranstaltungsräumlichkeiten erweitern: Haus der lebendigen Stadt

„Kulturräumen kommt nicht allein durch ihre Funktion als Treffpunkte für Kunst- und Kulturinteressierte Bedeutung zu – sie sind insbesondere als Arbeits-, Produktions- und Denkräume für Kunst- und Kulturschaffende von Relevanz.“

Wie kann Kultur zum Magneten eines Handelszentrums werden? Wie können die Vereinstätigkeiten im Stadtraum sichtbar werden? Welche Synergien entstehen aus der Bündelung von Kulturinitiativen an einem Ort?

Auf Basis einer Recherche zur Situation der Kulturschaffenden in Schwaz entstand das Projekt eines Vereinshauses als Essenz der gesammelten Wünsche und Bedürfnisse im Zuge des Round Tables. Konzipiert ist es als ein Gebäude, das von der Stadt zur Verfügung gestellt, aber von den Vereinen und Kulturinstitutionen selbst organisiert werden soll. In dem Gebäude gibt es Räume mit Mehrfachnutzung, aber auch fixe Räumlichkeiten für Vereine. Bar und Café werden von den Vereinen selbst verwaltet



– es gibt keinen Konsumzwang.

Der große Probensaal im Erdgeschoss kann auf Schienen bewegt werden und ermöglicht so Open-Air-Konzerte in der Innsbrucker Straße, Indoorkonzerte sowie reine Parkkonzerte im Mathoi-Garten. Das offene transparente Erdgeschoss öffnet die enge Innsbrucker Straße und ermöglicht Durchblicke zum Mathoi-Garten.

[▶ Projekt 7.12 / S.464 ff.]

4.4.2.4 Kommunikation des Angebotes verbessern

Um das vielfältige Angebot besser abzubilden und zu kommunizieren, sollten Klammern entwickelt werden, diese können sowohl inhaltlicher als auch zeitlicher Natur sein.

4.4.2.5 Zeitgenössische Kultur im Stadtraum sichtbar machen

Insbesondere die zeitgenössischen Kulturangebote (Galerie der Stadt Schwaz, Outreach, Klangspuren), aber auch das Museum der Völker ziehen ein überregionales bzw. internationales Publikum nach Schwaz. Neben den ansässigen international agierenden Betrieben und dem Silberbergwerk ist es vor allem dieser Kulturbereich, durch den Schwaz auf der internationalen Landkarte sichtbar wird. Um ein Abrutschen in die Provinzialität zu verhindern und um zukünftig auch für eine (jüngere) urbanere Generation interessant zu bleiben, ist die Förderung und Weiterentwicklung dieses Angebotes unerlässlich. Dass sich der Aufenthalt vieler Besucher*innen bis dato auf den Zeitraum des Ereignisses selbst beschränkt, hängt nicht zuletzt mit fehlenden kopplungsfähigen Angeboten, unter anderem im gastronomischen Sektor, zusammen. Der Erfolg des Konzerthauses in Blaubach geht auch auf entsprechende flankierende Maßnahmen zurück, so gibt es hier an Konzertabenden die Pizza bis Mitternacht.

An dieser Stelle möchten wir auch nochmals auf das bereits in der *Studie 2020* vorgeschlagene „Klangspurenrahmenprogramm“ aufmerksam machen, als ein möglicher Ansatz, um das Festival stärker im Stadtraum zu verankern. „Ein entscheidender Faktor, um die Wirkungsweisen auszuschöpfen, ist auch die Verinnerlichung des Ereignisses durch die Stadt. Die

Atmosphäre wird geprägt durch den besonderen Charakter des Ereignisses. Nicht nur der gezielte Besucher / Teilnehmer von Veranstaltungen, sondern auch jeder andere Bewohner und Fremde in der Stadt wird unweigerlich in die besondere Stimmung des Geschehens hineingezogen, nimmt es bewusst oder unbewusst war.“⁶⁷

Aber auch temporäre Bühnen, wie sie seit einigen Jahren das Heart of Noise Festival in Innsbruck schafft tragen zu einer stärkeren Verwebung von Kulturveranstaltung mit dem öffentlichen Raum bei.

4.4.2.6 Kunst im öffentlichen Raum

Schwaz verfügt über eine zeitgenössische Künstler*innenszene mit internationaler Reputation, die aber im öffentlichen Stadtraum kaum sichtbar ist. Gleichzeitig finden sich zahlreiche Flächen und Plätze, die sich für eine Bespielung durch zeitgenössische künstlerische Arbeiten dauerhaft oder auch temporär anbieten würden. Es wird dabei eine Mischung aus lokalen und internationalen Künstler*innen empfohlen. Hier könnte man dem Beispiel Innsbrucks folgen, wo sich neben Arbeiten von namenhaften Innsbrucker Künstler*innen wie Christoph Hinterhuber, Peter Sandbichler oder Thomas Feuerstein, und des Osttiroler Künstlers Lois Weinberger auch Arbeiten von internationalen Größen wie beispiels-



▶ Abb.: Isa Genzken, Ohr, 2002, Rathaus Innsbruck. Foto: Isa Genzken, Courtesy Galerie Buchholz

weise Isa Genzken finden. Einige dieser Arbeiten wurden als Kunst am Bau-Projekte realisiert. Für ein Gelingen von Kunst am Bau sollten die Künstler*innen frühzeitig in die Projekte eingebunden werden. Temporäre künstlerische Arbeiten im öffentlichen Raum, die im Zusammenhang mit Kulturveranstaltungen entstehen, verbessern die Sichtbarkeit des Angebotes sowie die Verankerung vor Ort.

3.3.2.7 Vernetzung von Kultur, Jugendkultur, Bildung und Sozialem

Um das integrative Potential von Kultur auszuschöpfen, ist eine stärkere Vernetzung mit anderen Bereichen wie Bildung und Sozialem wünschenswert.

4.3.3 Handlungsbox

Kurzfristiger Umsetzungszeitraum

- + Kulturbeirat implementieren
- + Zeitgenössische Kunst im öffentlichen Raum fördern, auch als Kunst am Bau
- + Inhaltliche und zeitliche Klammern entwickeln, um die Kommunikation des vielfältigen Kulturangebots zu verbessern
- + Initiativen, Programme, Veranstaltungen fördern, die Kultur, Jugendkultur, Bildung und Soziales verknüpfen

Mittelfristiger Umsetzungszeitraum

- + Rahmenprogramme für die Festivals entwickeln und umsetzen
- + Jugend(kultur)straße in einer Querverbindung zwischen Wirtschaftsweg und Innsbrucker Straße
- + Temporäre Bühne

Langfristiger Umsetzungszeitraum

-  + Haus der lebendigen Stadt / Haus der Vereine

4.5 Ziel: Smart City Schwaz

Stoff- und Energiekreisläufe verstehen und im Sinne der Nachhaltigkeit optimieren

Smart City: Begriff

Setzt man sich ohne Vorwissen mit dem Begriff „Smart City“ auseinander, so werden unweigerlich Assoziationen zum mittlerweile allgegenwärtigen Smartphone geknüpft. Dieser Vergleich ist prinzipiell nicht ganz falsch. So versteht man unter Smart City in erster Linie eine Stadt, die einen hohen Grad an Vernetzung aufweist. Schnittstellen zwischen Forschung und Entwicklung, Prozess- und Produktinnovation und der unternehmerischen Anwendung werden dabei optimiert. Dieser wirtschaftlichen Optimierung soll eine integrale Betrachtung der sozialen und ökologischen Aspekte beiseite gestellt werden, sodass Planer*innen, Stadtverwaltung und Unternehmen möglichst ganzheitliche und partizipative Zukunftsvisionen entwickeln können. Der Metabolismus aus Daten, Energie, Verkehrs- und Geldfluss etc. soll im Sinne der Ökonomie, Ökologie und der allgemeinen Lebensqualität Prozesse optimieren helfen.¹ „Smart City ist ein Sammelbegriff für gesamtheitliche Entwicklungskonzepte, die darauf abzielen, Städte effizienter, technologisch fortschrittlicher, grüner und sozial inklusiver zu gestalten. Diese Konzepte beinhalten technische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Innovationen.“² Die Smart City wird in zweiter Instanz in Sinne der „Stadt als Marke“ zu einem wichtigen Imagefaktor.

Suffiziente und ökologische Herangehensweise in lokalen Investition- und Dienstleistungsketten wirken sich positiv auf die Wahrnehmung der Stadt aus. Gerade für gewachsene Städte wie Schwaz sind Maßnahmen im Sinne der „Smart City“ nicht immer einfach umzusetzen. Man kann nicht davon ausgehen, dass eine historisch gewachsene Stadt wie Schwaz mit bestehender Wasser- und Energieversorgung, Verkehrswegen, Bebauung und Verwaltungsstrukturen von heute auf morgen zur Smart City wird. Dennoch bestehen vielerlei Potenziale, da sich auch durch kleinere Investitionen gezielt Verbesserungen umsetzen lassen. Die Vernetzung muss sich hierbei nicht nur innerhalb der Stadt verbessern, der Zusammenschluss mit einer smarten Region bzw. einem sog. „smarten Grid“ (nicht nur im Sinne der Energieversorgung) kann Einfluss auf die positive Entwicklung der Stadt haben. Die Verbindung dieser oft dezentralen Einzelmaßnahmen zu einem größeren Gesamtkonzept bzgl. Energie- und Stadtbau kann sich Schwaz Schritt für Schritt zu einer zukunftsgewandten Smart City entwickeln.³

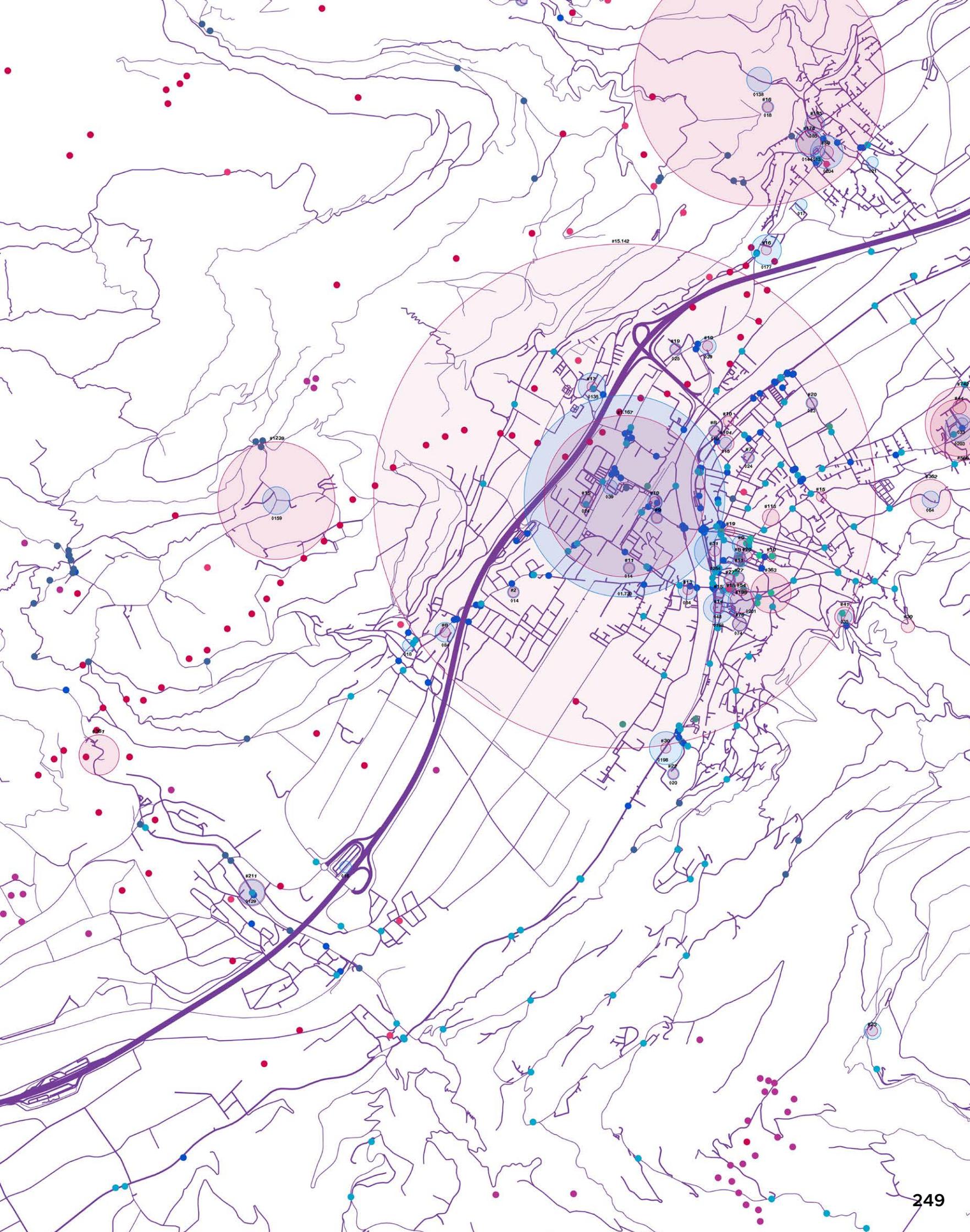
¹ ÖREK 2011 - österreichisches Raumentwicklungskonzept (Wien: Geschäftsstelle der Österreichischen Raumordnungskonferenz, 2011) S. 86.

² Wikipedia, "Smart City", abgerufen am 14.06.2020, https://de.wikipedia.org/wiki/Smart_City

³ Katrin Hanes, Dietmar Köring, Jochen Siegemund, Jan Schulz, "Smart City Concepts-Konzepte für den energetischen Stadtbau" (Stuttgart: avedition, 2013).

► Abb.: Bernadette Hofer, Social Media Life

Mapping von GPS und social media Daten



Bereiche / Akteur*innen

Das Vorhaben Smart City ist auf den ersten Blick schwer greifbar. Um sich dem Thema besser anzunähern, ist es wichtig zu verstehen, welche Felder bzw. Akteur*innen hier eine besondere Rolle spielen. Wichtige Betrachtungs- und Vernetzungsfelder sind Energiebeschaffung und Energieverbrauch, Mobilitätskonzepte und Kommunikationsstrategien. Erneuerbare Energie und die smarte Umverteilung und Speicherung sowie die bedarfsoptimierte Abgabe sollen im Sinne einer klimaneutralen Entwicklung in ein Smart-City-Konzept miteinbezogen werden. Der stadinterne Verkehr sowie auch das Ein- und Auspendeln soll durch Information und Partizipation hinsichtlich Ökonomie und Ökologie verbessert werden (Stichwort: Car-Sharing; öffentlicher Verkehr; Elektro- und Wasserstoffmobilität). Für all diese Bereiche spielt die intelligente Kommunikation eine entscheidende Rolle. Wie kann also eine Sensorik (artifizial oder biologisch) geschaffen werden, die bestehende Metabolismen und Kreisläufe optimiert und steuert?

Entscheidende Ansatzpunkte für ein gelungenes Smart-City-Konzept sind sicher in der Stadtplanung (Stichwort: Energieraumplanung) und in der Architektur zu finden. Architektonisch geht es hier nicht nur um smarte Gebäudetechnik bzw. die Ausrichtung oder Gebäudehüllen. Auch das Einbeziehen von sozialen und ökologischen „Soft-Parametern“ wie z. B. der Adaptierung auf Grund von Nutzeranforderungen einer bestimmten Zeit kann ein Gebäude „smarter“ machen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Smart City ist in der Verwaltung, Politik und im weiteren Sinne im Management zu finden. Faktenbasierte Entscheidungsprozesse sollen einer integralen und vernetzten Informationsbeschaffung folgen. Die Smart City stellt diese Daten und Informationen barrierefrei und transparent zur Verfügung.

Neben diesen zentralen Themenfeldern sind auch Bereiche wie Bildung, Ernährung oder die Digitalisierung Bestandteil des Überbegriffs Smart City. Wer macht nun also die Stadt „smart“ und welche Akteur*innen sind dafür nötig? Beantworten lässt sich diese Fragestellung für jeden Teilbereich etwas anders, grundsätzlich gilt jedoch, dass eine Vielzahl

von Positionen und Akteur*innen jedenfalls zu einem „intelligenteren“ Ergebnis kommen kann. Ob Politiker*innen, Künstler*innen, Stadtplaner*innen, Architekt*innen, Umweltschützer*innen, Unternehmer*innen, Verein, Wissenschaftler*innen, Ingenieur*innen, Aktivist*innen oder der engagierte Bürger*innen. All diese Gruppen können zu einer zukunftsgerichteten Vernetzung der städtischen Teilbereiche beitragen.⁴

⁴ Katrin Hanses, Dietmar Köring, Jochen Siegemund, Jan Schulz, "Smart City Concepts – Konzepte für den energetischen Stadtbau" (Stuttgart: avedition, 2013).

4.5.1 Ausgangslage

5 "Smarte" Mistkübel ersparen leere Kilometer, orf.at, abgerufen am 21.08.2020, <https://tirol.orf.at/stories/3063017/>

► Abb.: Smarte Mülleimer Schwaz Fotos: ORF Tirol, <https://tirol.orf.at/stories/3063017/>

4.5.1.1 Best Practice – Smart City Köln

Im Zuge des 2011 initiierten Smart-City-Projekts in Köln, welches vor allem von der Stadt und des Energieversorger RheinEnergie AG getragen wurde, sollten primär Projekte im Sinne des Klimaschutzes realisiert und untereinander vernetzt werden. So wurden auf städtischen Grundstücken von RheinEnergie sogenannte „Smart Meter“ installiert die Daten zu Strom-, Wasser-, Wärme- und Gasverbrauch erfassen und aus deren Auswertung Rückschlüsse und folglich Maßnahmen abgeleitet werden können. Bestimmte Straßen (sog. Smart Straßen) sind ab 2013 um Ladestationen für E-Autos, dimmbare Beleuchtung sowie klimaschutzgerechte Fassaden ergänzt worden.

Die meisten Smart-City-Konzepte wurden bisher für Großstädte konzipiert. Die Stadt Schwaz sollte ihre geringe Größe hierbei als Chance verstehen eine Position als Vorreiterrin unter den Kleinstädten einnehmen zu können. Kleinmaßstäbliche, dezentrale Maßnahmen sind evtl. deutlich schneller und kostengünstiger umzusetzen. Entscheidend wird es hierbei sein, die gezielten Einzelmaßnahmen dann erfolgreich miteinander zu vernetzen.

beitende können so bei entlegenen Mülleimern viel effizienter agieren. Gebiete wie z. B. am Arzberg mussten so im Betrachtungszeitraum 40 % weniger angefahren werden. Dies spart Zeit und Ressourcen. Zusätzlich dazu können über die im Stadtraum verteilten Sensoren auch andere Parameter ausgelesen werden. So messen die Abfallbehälter unter anderem auch die Temperatur, so dass nach einiger Zeit aussagekräftige Hitzekartierungen erstellt werden könnten, die wiederum Grundlage für die Positionierung neuer städtischer Bepflanzungen sein könnten.⁵



4.5.1.2 Kritische Betrachtung des Smart-city-Begriffs

Der Begriff Smart City zeichnet ein positives Zukunftsbild, dessen Ergebnisse aber stetig hinterfragt werden sollten. Die Instrumentalisierung der Begrifflichkeit zur reinen Imagepflege und zum Marketing ist jedenfalls nicht zielführend. Weiter ist der Begriff schwer greifbar und wird deshalb von einzelnen Interessengruppen unterschiedlich ausgelegt. Dient der Überbegriff nur dem Wirtschaftswachstum und der Technologieimplementierung, werden soziale Aspekte und Auswirkungen oft ausgeblendet.

Prof. . Raoul Bunschoten von der technischen Universität Berlin spricht deshalb bevorzugt von der „Conscious City“ also der „bewussten Stadt“.⁶



7 Vgl. Raoul Bunschoten, "From Smart City to Conscious City", in Handbuch Energiewende und Partizipation, hrsg. v. Lars Holstenkamp und Jörg Radtke (Wiesbaden: Springer VS, 01.01.2016) 769-761.

4.5.1.3 Status quo – Smarte Mülleimer

Schwaz hat bereits ein erfolgreiches Smart-City-Projekt vorzuweisen. An 80 städtischen Mülleimern wurden Sensoren angebracht, die Aufschluss über den Grad ihrer Befüllung geben. Städtische Mitar-

4.5.2 Handlungsempfehlungen

4.5.2.1 Ressourcenschonende Strukturen schaffen

Der Begriff Smart City zielt im Sinne der Energiewende auf eine postindustrielle bzw. postfossile Stadterneuerung. Der Einsatz von erneuerbaren Energien stellt einen wesentlichen Beitrag zu den globalen Klimazielen dar. Neben der Förderung dezentraler Maßnahmen wie Wärmepumpen oder Solarzellen wären auch kleinere Wind- und Wasserkraftprojekte in Schwaz denkbar. Ziele des Klimaschutz und der nachhaltigen Bodenpolitik sind durch vernetzte „smarte“ Lösungen evtl. effizienter realisierbar.

4.5.2.2 Smarte Vernetzung fördern

Vernetzung wird oft mit dem Networking im Sinne von Seilschaft und wirtschaftlicher Zusammenarbeit verstanden. Smarte Netzwerke hingegen stellen ihre Sensorik bzw. die daraus gewonnene Information allen relevanten Bereichen und Akteur*innen zur Verfügung. Es soll somit nicht nur die Wirtschaftlichkeit eines einzelnen Unternehmens optimiert werden, sondern durch vernetzende Maßnahmen die Lebensqualität für heutige und zukünftige Generationen verbessert werden. Daten aus smarten Prozessen wie z. B. die Klimadaten der smarten Mülleimer können anderen Vorhaben als Grundlage dienen.

4.5.2.3 Verwaltung verbessern

Oft sind wir durch soziale Medien im Privatleben besser vernetzt als in der Berufswelt bzw. im öffentlichen Leben. Der Gedanke des Smart-City-Konzepts ist es, diese technisch bereits bestehenden Werkzeuge im Sinne einer positiven Stadtentwicklung einzusetzen. Die Zukunftsfähigkeit und Wettbewerbsfähigkeit einer Stadt steigt durch verbesserte regionale Informationsfindung und die Optimierung von Abläufen. Politik und Stadtverwaltung sollten hierbei zielführende digitale und analoge Modelle zur Verbesserung des Informationsaustauschs fördern und weiterentwickeln. Beispielsweise kann der Amtsgang in eine unkomplizierte, transparente und barrierefreie Informationsbeschaffung umstrukturiert werden. Der Prozess soll zwar digital optimiert werden, persönliche Beratung und Information sind deshalb aber nicht ausgeschlossen. Vielmehr wird der städ-

tischen Ansprechperson durch „smarte“ Methoden ein möglichst umfassender Informationsstand zur Verfügung gestellt, so dass sie diesen auf einfachem Weg weitergeben kann.

Mit dem Projekt *Tirol 2.0* wurde bereits 2010 eine kommunale E-Government-Strategie für Tiroler Gemeinden entwickelt. Es sollten „durch vielfältige Kooperationen und Spezialisierungen auf der Grundlage elektronisch vernetzter Einheiten die Verwaltungskosten auf kommunaler Ebene deutlich reduziert werden.“⁷ Ein gemeindeübergreifende Wiki-Plattform wurde für den Informations- und Datenaustausch etabliert. Ruft man die entsprechende Seite 2020 auf, findet man leider nur Fehlermeldungen. Übergeordnete Informationsplattformen wie der Geoinformationsservice des Landes Tirol (TIRIS) oder die bundesweite Datenbereitstellung über die Plattform data.gv.at zeigen, wie Informationen transparent zugänglich gemacht werden können.

4.5.2.4 Außenwirkung durch Vorbildfunktion

Die Positionierung als eine vernetzte, intelligente Stadt wird auch die Identität der Stadt positiv beeinflussen. Die Kommunikation der Marke Schwaz als Smart City könnte neue überregionale Vernetzungsmöglichkeiten mit sich bringen. Durch eine verbesserte Wahrnehmung im Sinne einer Zukunftsgewandtheit könnte Schwaz neue Firmen und Investoren anziehen und ein Kompetenzstandort für Innovation werden.

4.5.2.5 Über gezielte Interventionen im Raum den Auftritt von Schwaz in sozialen Netzwerken stärken

Das studentische Projekt *Urban City Living* ermittelt durch die Analyse von Social-Media-Daten (offen zugänglichen Hash- und Geotags) Standorte für relevante Nutzergruppen sowie Achsen im öffentlichen Raum. Durch diese Interventions-Layer wird in einer Darstellung aufgezeigt, wie sich einzelne Standorte untereinander vernetzen könnten. Stadtmöbel, die wiederum auf entsprechende digitale Plattformen hinweisen, werden an vorher ermittelten „Social-Media-Hotspots“ entlang der Achsen verortet.

⁷ Leben mit Zukunft –Tirol nachhaltig positionieren, Tiroler Nachhaltigkeitsstrategie, 2012, S. 171

Wie würden sich die Interventionen in der Social-Media-Welt auswirken und in der Folge sich die Hashtags und Geotags entwickeln? Kann ein Hashtag #livinschwaz in Kombination mit baulichen Interventionen die Stadtwahrnehmung maßgeblich verändern?

4.5.2.7 Onlinehandel

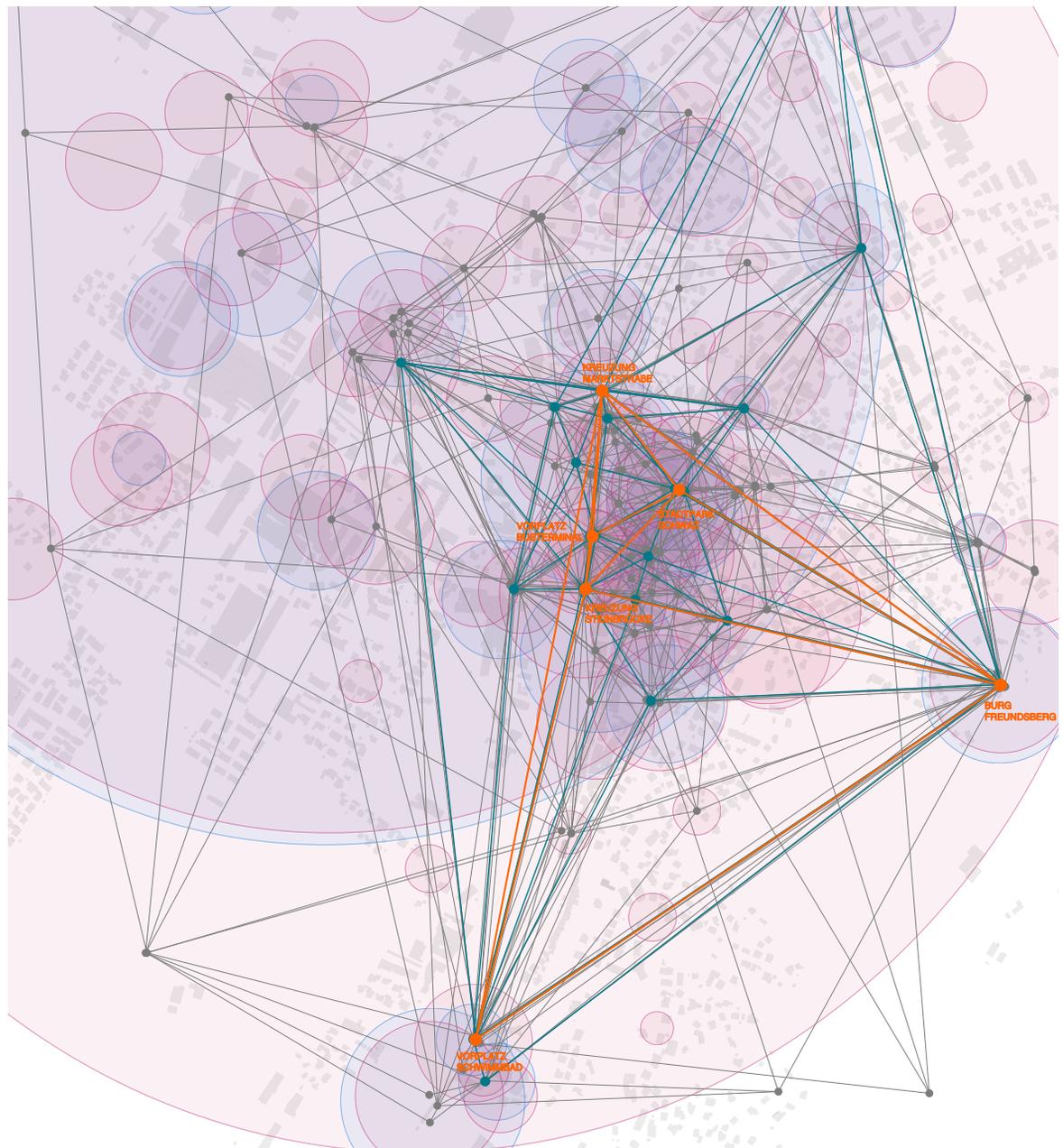
Vorschläge zum Onlinehandel und zum smarten Konsum werden im Kapitel 5.3 ausgeführt.

[▶ Kapitel 5.3 / S.284 ff.]

4.5.2.6 Prüforgane installieren (Monitoring)

All diese Maßnahmen sollten in regelmäßigen Abständen auf ihre Wirksamkeit geprüft werden, um langfristig Prozesse evaluieren und optimieren zu können. Hierfür ist eine unabhängige Prüfstelle, am besten zeitgleich mit der Realisierung, einzurichten.

▶ Abb.: Bernadette Hofer, Urban City Living, Mapping von den Standorten relevanter Nutzergruppen und Achsen im öffentlichen Raum



4.5.3 Handlungsbox

Kurzfristiger Umsetzungszeitraum

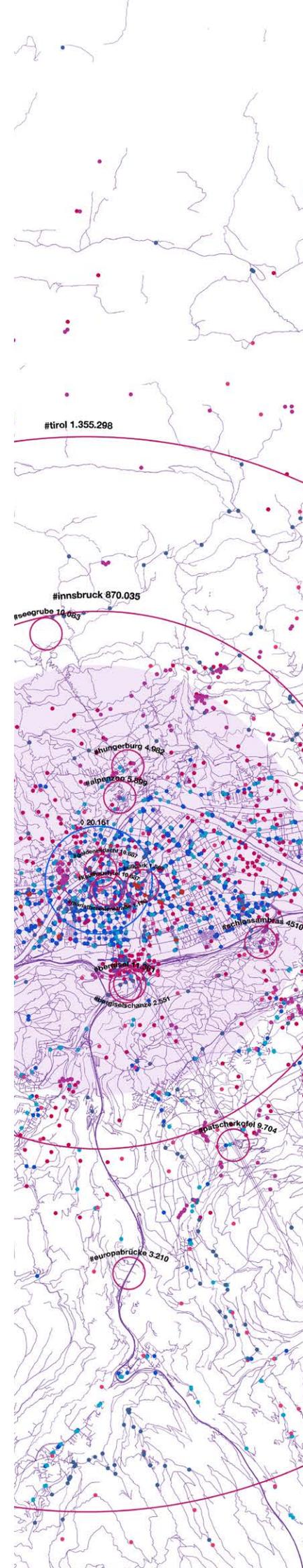
- + Smarte Vernetzung fördern
- ö + Neue nachhaltige Smart-City-Projekte initiieren

Mittelfristiger Umsetzungszeitraum

- ö + Ressourcenschonende Strukturen schaffen und laufend optimieren
- + Verwaltung durch den Einsatz smarterer Technologien verbessern

Langfristiger Umsetzungszeitraum

- + Vorbildfunktion etablieren
- + Prüforgane installieren (Monitoring)



► Abb.: Bernadette Hofer, Urban City Living, Mapping von frei zugänglichen Social Media und GPS Daten im Inntal

